

In Willisau und im Schwarzwald

Autor(en): **Fries, Anita**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Heimatkunde Wiggertal**

Band (Jahr): **76 (2019)**

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-813477>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.





Gemälde von Johannes Kathols' Vater: Renchen vom «Stadtgarten» aus gesehen. Dies ist ein kleiner Park, in dem Kathols sich als Kinder und Jugendliche gerne aufhielten. Es ist ein Geschenk zum Einzug ins Haus im Jahr 1997. Foto Marianne Kathol



*Vertrauter Ausblick von Zuhause über Wiesen und Wald, das gehört zum Gefühl von Heimat.
Foto Marianne Kathol*

*Bilder der neuen Heimat von Priska und Vinzenz Blum im Schwarzwald, Deutschland.
Foto Priska und Vinzenz Blum*



In Willisau und im Schwarzwald

Anita Fries

Wo die einen herkommen, ziehen die anderen hin. Die Geschichte zweier Nachbarsfamilien und ihr Gespräch über das, was Heimat sein könnte und was Heimat ausmacht.

Ein Zufall war's, fortziehen und irgendwo ein neues Leben beginnen, geplant war das nicht. Als Zivildienstler musste Johannes Kathol jemanden zum Arbeitsamt fahren, und während der Zeit im Wartezimmer stiess er in der Zeitung zufällig auf ein Inserat von B. Braun Medical in Escholzmatt. Die Firma suchte einen Kunststoffspezialisten. Eine Arbeitsstelle in der Schweiz? Johannes Kathols Neugierde war geweckt!

So kam Johannes Kathol 1987 nach Escholzmatt, um bei B. Braun zu arbeiten. «Ich wollte damals nicht auswandern und fürs ganze Leben wegbleiben. Ich wohnte einfach da, wo ich arbeitete», sagt Johannes Kathol rückblickend. Dass er sich mit seinem damaligen Entscheid eine neue Heimat geschaffen hat, hängt auch mit seiner Ehefrau Marianne zusammen. Sie folgte Johannes nämlich 1991 von Renchen im Schwarzwald nach Escholzmatt. Renchen im Schwarzwald, Escholzmatt im Entlebuch: Beides sind kleine Orte, in denen jeder jeden kennt. «Es war nicht der Traum vom Wegzug in die Grossstadt, wo viel los ist, wo es viele Möglichkeiten gäbe, was ja das Norma-

le sein könnte», meint Marianne Kathol, «nein, in Escholzmatt wie in Renchen kennt man sich gegenseitig, man weiss Bescheid – unser Wegzug ist nicht zu vergleichen mit Menschen, die irgendwohin in eine andere Welt, etwa eine Grossstadt, ziehen möchten. Bei uns waren es ganz einfach die beruflichen Perspektiven, die uns hierher zogen.»

Bei Priska und Vinzenz Blum war das ganz anders. Sie zogen nicht in jungen Jahren weg, um sich ein neues Leben aufzubauen, sondern sie setzten im Alter von etwa 50 Jahren einen Lebens Traum in die Realität um. Schon lange wollten sie selbständig sein, beispielsweise eine SAC-Hütte oder einen Camping leiten. Ein Burnout von Vinzenz Blum vor fünf Jahren war der definitive Auslöser, um neu anzufangen.

Allerdings, so einfach wegziehen konnten Priska und Vinzenz Blum nicht: Ihre Kinder waren noch in der Schule und Ausbildung, und für sie war es klar, dass sie nicht mit ins Ausland gehen wollten. Ihr soziales Umfeld, Freunde, Vereine und so weiter waren in Willisau, und sie wollten deshalb auch in Willisau bleiben. «So haben wir mit ihnen lange über unseren Neuanfang geredet. Unsere Kinder sagten immer, bei anderen Familien würden die Jungen gehen, bei uns seien es halt die Alten», so Vinzenz Blum. Während die eigenen Kinder gelassen und verständnisvoll auf die

Pläne von Priska und Vinzenz reagierten, stiess die Idee im Umfeld eher auf Unverständnis. «Der Entschluss, wegzuziehen, wurde uns auch durch unseren guten Zusammenhalt mit den Nachbarn im Quartier etwas erleichtert. Wir konnten darauf vertrauen: Sollte sich irgend etwas ereignen, würde jemand für unsere Kinder schauen, bis wir vor Ort wären. Mehr als drei Stunden weg von Willisau zu ziehen wäre für uns wegen der Kinder auch gar nicht in Frage gekommen. Das Vertrauen in die Kinder und die Nachbarn hat das Wegziehen möglich gemacht», erklärt Priska Blum. So ergriffen die Blums die Gelegenheit und erfüllten sich im Frühling 2013 mit der Übernahme eines Campingplatzes im Schwarzwald einen langersehnten Traum.

«Freundschaft – das ist wie Heimat.» Kurt Tucholsky

Heimat ist ein diffuses Gefühl, das Unterschiedliches bedeuten kann, je nach Alter, je nach Lebenssituation. Aber: Entscheidenden Einfluss auf dieses Gefühl, da sind sich Blums und Kathols einig, haben Menschen. Zwischenmenschliche Kontakte sind das A und O, wenn es einem gut gehen soll, wenn man sich zuhause fühlen möchte. Orte sind weniger von Bedeutung, es sind die Geschichten von Menschen, auf die man trifft, die berühren und Geborgenheit auslösen können.

Marianne Kathol: «Heimat hat sehr viel mit Personen zu tun. Wenn ich irgendwo leben müsste und ich hätte keine Familie und keine Freunde, dieser Ort könnte mir nicht zur Heimat werden. Ohne Beziehungen zu anderen Menschen ist Heimat für mich nicht möglich, das realisierte ich damals, als wir ins Hinterland zogen und hier neu anfangen. Je mehr Leute wir kannten, die uns halfen, umso mehr Heimat wurde es für mich.» So gibt es denn für Marianne Kathol auch eine alte und eine neue Heimat: «In Deutschland, da habe ich Familienmitglieder, das ist für mich alte Heimat. Solange da Leute sind, die mit mir sehr verbunden sind, ist das meine nicht alltägliche, sondern meine zurückgelassene Heimat.»

Auch für Priska Blum sind Bekanntschaften in ihrer neuen Heimat von grosser Bedeutung. «Als ich realisierte, wie viele Leute wir an unserem neuen Wohnort kennen, da fühlte ich mich wohl. Ich meine damit nicht einfach den Austausch von Höflichkeiten, es ist mehr, man interessiert sich füreinander, erzählt sich etwas. Trotzdem: Freundschaften können wir nicht mehr so aufbauen wie früher, daran hindert uns die Arbeit, aber doch engere Beziehungen.» Ihr Mann Vinzenz stimmt ihr zu: «Alle unsere festen Freundschaften stammen aus der Zeit, als wir in Willisau lebten. Im Schwarzwald können wir die Freundschaften nicht einfach



Bilder der neuen Heimat von Priska und Vinzenz Blum im Schwarzwald, Deutschland.

Foto Priska und Vinzenz Blum

so leben, wie das in Willisau möglich war, wir müssen sie pflegen. Heimat ist für mich da, wo man mit Menschen auf dem Lebensweg ist. Ich möchte mir auch die Chance geben, Heimat immer wieder anders zu denken und zu fühlen. Mit 20 Jahren bedeutete mir Heimat etwas anders als mit 55 Jahren, ich war früher zum Beispiel mehr Patriot.» Johannes Kathol machte die Erfahrung, dass er sich nur heimisch fühlen konnte dank einer gehörigen Portion Offenheit und *Gwunder*, die für ihn wahre Energiequellen waren.

«Die alte Heimat lebt immer wieder auf, wenn wir Besuch haben»

Kathols und Blums bauten sich also in unterschiedlichen Lebenssituationen eine

neue Heimat auf und sind jetzt da glücklich, wo sie ihr Leben verbringen. Aber ist es denn tatsächlich so einfach, wegzuziehen und einfach alle und alles zurückzulassen? Ist da nichts, das man vermisst?

Tatsächlich scheint da nicht vieles zu sein, aber was fehlt in der neuen Heimat, das fehlte zumindest Marianne Kathol sehr: «Als die Kinder klein waren, vermisste ich meine nächste Familie. Ich hätte sie alle gerne in der Nähe gehabt. Es hätte Erleichterung gebracht, meine Mutter mit Rat und Tat in der Nähe zu haben. Aber sonst? Für uns kann ich sagen, dass wir zwar nicht mehr so viele Freundschaften in Deutschland haben wie früher, geblieben aber sind die wichtigsten. Es hat sich gewissermassen hier in Willisau

aufgebaut, was sich in Deutschland abbaute. Gewisse Freundschaften konnten nicht mehr gepflegt werden, ganz rational auch wegen der Distanz.» Ergänzend meint Johannes Kathol, dass sich jene Freundschaften und Kontakte, die sich auch über die Distanz hielten, intensiviert hätten: «Wenn uns jemand besucht, dann sind diese Freunde oder Verwandten über Nacht da, das gibt automatisch eine ganz andere Qualität von Beziehung durch die räumliche Nähe und allenfalls auch Enge.»

In der neuen Heimat von Blums ist das beruflich bedingt anders, wie Priska erzählt: «Wir können dank des Campings viele Freundschaften von früher erhalten und pflegen, weil das Übernachten im Camping einfach und gleichzeitig weniger persönlich ist als in einem Privathaushalt. Das macht es einfach, uns zu besuchen. All die Besucher auf dem Camping bringen Heimat-Themen zu uns in den Schwarzwald. Dies wäre wohl ganz anders, wenn wir weit entfernt in Kanada einen Camping gekauft hätten.» Spontan ergänzt sie: «Ich weiss auch nicht, wie ich da jetzt reden würde!»

Ist es denn tatsächlich auch die Sprache, die Heimat entstehen lässt? Ist es wirklich so bedeutsam, sich verständigen zu können? Es ist nicht nur die Sprache, die sie alle meinen. Hinter der Sprache stecke nämlich viel mehr, sind sich

Johannes Kathol und Vinzenz Blum einig, es sind Haltungen, Werte, Lebensstile, die auch die Sprache prägen. «Es wäre wohl ganz anders, wären wir nach Berlin gezogen, vom ländlichen Willisau in diese deutsche Grossstadt. Im Schwarzwald und in Willisau ist vieles ähnlich, ticken die Leute oft gleich.»

Heimat existiert nur durch und in der Erinnerung

Kim Dang (aufgewachsen in Zell und Willisau) lebt in New York und schrieb in der «Heimatkunde Wiggertal 2018», aufbrechen sei wie fliegen. «Aber egal wie schön das Fliegen ist, und egal, wo man sich entscheidet, ein neues Nest zu bauen, das erste Nest bleibt doch das wärmste, zumindest in der Erinnerung.» Sie verdanke ihre Lebenslust und Motivation der Tatsache, dass die Heimat ihr einen Nährboden gegeben habe, auf dem sie wachsen konnte.

Priska Blum reagiert mit einem Beispiel auf diese Aussage. Nach der ersten Campingsaison wanderten Vinzenz und sie während zwölf Tagen von Halbmeil nach Willisau. «Wir wollten Heimat mit Heimat verbinden.» Schon vor der Ankunft in Willisau sei das Gefühl von Heimat entstanden: «Der Moment, als wir hier einwanderten, in Schötz, glaube ich, das war wirklich ein Gefühl von Heimkommen. Es war alles so bekannt hier, in Deutschland war alles

noch so unbekannt nach einer Saison. Zuerst kam Basel, dann kamen wir immer näher zu dem, was wir auch von früher kannten: Bilder von früher, von Feuerstellen zum Beispiel, die uns ans Bräteln mit den Kindern oder andere Familienerlebnisse erinnerten.

In der Tat, alle sind sich einig: Heimat hat sehr viel mit Erinnerung zu tun, dabei haben Kindheit und Jugend viel Gewicht. Marianne Kathol relativiert die Bedeutung der Vergangenheit aber auch und sagt abschliessend, es gäbe zwar viele Erinnerungen, die sie nicht missen möchte, die aber mit dem heutigen Leben nicht mehr viel zu tun hätten. «Um mich zuhause zu fühlen, braucht es die richtigen Leute und einen Rückzugsort wie unser Haus und die Möglichkeit, mich verwirklichen zu können. Das ist für mich Heimat.»

Willisau – Heimat.

Foto Hermenegild Heuberger-Wiprächtiger

Adresse der Autorin:
Anita Fries
Klosterhöflirain 8b
6206 Neuenkirch
anita.fries@edulu.ch

Zur Autorin:
Anita Fries ist Mitglied der Redaktion der «Heimatkunde Wiggertal».

